

# Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

## Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.  
**Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.**

Nr. 125.

Veranstaltung - Aufsicht  
 Nr. 7.

47. Jahrgang.  
 Mittwoch, den 2. Juni

Telegramm-Adresse:  
 Lichtenstein.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Schneidelreißig-Auktion auf Lichtensteiner Reviere.

Im Robes'schen Gasthause zu Ködlich sollen  
 Sonnabend, den 3. Juni 1897,  
 von nachmittag 4 Uhr an

im Stadtwalde am Ködlich-Berge Abt. 10 und im Reudbäcker Walde im  
 Müllersholz Abt. 39

ca. 150 Rm. Schneidelreißig

gegen Barzahlung und unter den gewöhnlichen Bedingungen versteigert werden.

Königl. Sächsisch-Burgische Forstverwaltung Lichtenstein.

### Aus Stadt und Land.

— **Lichtenstein.** Zur Erleichterung des Pflanz- und Personenverkehrs gelten im Bereiche der Sächsischen Staatsbahnverwaltung die am 4. Juni und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von tarifmäßig kürzerer Dauer bis einschließlich 13. Juni d. J., und zwar sowohl die Rückfahrkarten im sächsischen Binnenverkehr als auch diejenigen im Verkehr mit Stationen außersächsischer Bahnen. Betreffs der letzteren Rückfahrkarten greift auf den bayerischen, württembergischen, badischen, pfälzischen und elsass-lothringischen Bahnen, ferner auf den österreichischen Bahnen (jedoch mit Ausnahme der Oesterreichischen Nordwest- und Südnorddeutschen Verbindungsbahn) die gleiche Vergünstigung Platz. Auf der Oesterreichischen Nordwest- und Südnorddeutschen Verbindungsbahn, ferner auf den Preussischen Staatsbahnen und den darüber hinausgelegenen Bahnen tritt die Beschränkung ein, daß die Rückreise spätestens am 10. Juni d. J. auszuführen ist. Das Nähere ist aus den auf den Stationen angeschlagenen Bekanntmachungen zu ersehen.

— **Callenberg, 1. Juni.** Um die Mittagsstunde raste ein Radfahrer den Seminarberg herunter und überfuhr das 15jährige Mädchen des Färbereiarbeiters Niebling, das nicht schnell genug ausweichen konnte. Das Kind mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Radfahrer selbst kam auch zu Falle, ist aber davon gefahren — hoffentlich wird man seiner habhaft. Ein strenges Verbot bezüglich des schnellen Fahrens in der Stadt wäre sehr erwünscht, da doch schon so viele Unglücksfälle dadurch herbeigeführt worden sind.

— **Callenberg, 1. Juni.** Aus Callenberg geht uns die Mitteilung zu, daß die in Mülsen verhaftete 16jährige Bekkerin auch in Callenberg und Lichtenstein eine Menge Betrügereien verübt hat. In frecher Weise ging selbige zu wohlhabenden Leuten und sagte, sie habe beim Sandhandel von einer Chemnitzer Herrschaft Gräße zu überbringen und deren Besuch anzumelden, der Name derselben sei ihr entfallen. Hieraus erbetete sie sich Geld. Ein Dienstmädchen wurde u. a. um 40 Pf. gebracht, indem die Betrügerin vorgab, deren Mutter habe von ihr Sand gekauft und habe kein einzelnes Geld gehabt, die Tochter solle es bis morgen verlegen. Auch mit Spigenverkauf hat sie dervartigen Schwindel getrieben. Einem großen Lügengewebe wegen, betreffend eine Schulverschuldung, ist genannte Person bereits zur Anzeige gebracht. Hoffentlich wird ihr durch entsprechende Haftstrafe auf längere Zeit ihr unsauberes Handwerk gelegt.

— Ein neuer Fortschritt auf telegraphischem Gebiet wird aus Amerika gemeldet. Durch ein von Weiny in Newyork erfundenes System sollen hundert (bisher nur dreißig) Worte per Minute telegraphiert werden. Abgesehen von dieser größeren Schnelligkeit soll das neue System das in England gebräuchliche Whetstone-System übertreffen. Dieses ist auch ein automatisches, aber die auf einem Papierstreifen vorbereitete Depesche wird nach Whetstone mit Tinte gedruckt und kann nun gelesen werden. Das neue System markiert aber die Buchstaben auf dem Streifen, und die Botschaft kann ebensogut gehört wie gelesen werden. Der neue Apparat laßt jedem Telegraphenapparat angefügt und von jedem Telegraphen gehandhabt werden. Die bisher in dem Reich von Fachmännern angestellten Versuche sollen überaus zufriedenstellend verlaufen sein.

— **Leipzig, 31. Mai.** In der Ausstellung ist nunmehr unmittelbar beim Eingange vom Scheibebühel wenige Schritte vom Hauptprobenraum entfernt die originelle Fischkoffhülle in Betrieb gesetzt

worden, deren Einrichtung seit längerer Zeit bereits beschlossen war. In dem Restaurant, das in gothischem Baustil gehalten ist, werden nur Seefische in vorzüglicher Beschaffenheit und Zubereitung an die Gäste verabreicht und es ist somit uns Binnenländern Gelegenheit geboten, Kabeljau, Schellfisch, Seehecht, Köhler (in England coal fish genannt), Schollen, Knochel u. gebaden oder gesotten unter Beigabe pikanter Saucen probieren zu können. Die großen Schwierigkeiten, die sich noch kurz vor der Eröffnung dem Unternehmen entgegenstellten, sind durch Schaffung großer Kühlanlagen, Vorrat- und Zubereitungsräume außerhalb der Restaurationssterrains, und Dank dem Entgegenkommen des Bauausschusses behoben worden. Der Koch des Restaurant, der lange Zeit in Norwegen beruflich thätig war, versteht es, die Seefische in einer so vielgestaltigen schmackhaften Weise zuzubereiten, daß auch der verwöhnteste Geschmack befriedigt wird. Auf der Berliner Ausstellung, wo ebenfalls eine dervartige Fischkoffhülle errichtet war, stieg der Tagesverbrauch unter umsichtiger Bewirtschaftung an starkbesuchten Tagen auf 28 000 Portionen. Die Besucher der Fischkoffhülle gehörten allen Kreisen der Bevölkerung an, neben hochgestellten Personen sah man Vertreter der bürgerlichen Kreise und Arbeiter, außer Offizieren lehrten auch Unteroffiziere und Soldaten in der Fischkoffhülle ein.

— Die hiesige Fischkoffhülle ist analog derjenigen der Berliner eingerichtet worden. Alle verabreichten Portionen haben mindestens ein halbes Pfund Fischgewicht, die Preise stehen insofern fest, als der Höchstbetrag von 40 Pf. für die Portion nicht überschritten wird. Ein vorzügliches helles Lagerbier aus der Eisenburger Feldschützen-Brauerei, A.-S., und das seit Jahren in den frequentesten Restaurants eingeführte Ködnichbier aus Kulmbach werden zu den Fischspeisen als willkommenen Getränke kredenzt.

— **Berlin, 29. Mai.** Ein tätlicher Streich wurde gestern Freitag in der Bismarckstraße einem größeren Schulmädchen bereitet. Ein Hund, welcher aus einem Hause hervorprang, rißte sich an dem Mädchen an, worüber dasselbe so erschrocken, daß es auf die Straße niederfiel. Erwachsene Personen hoben die vor Schreck fast bewußtlose Kleine wieder auf. Da das Kind, als es sich der elterlichen Wohnung zuwendete, hinkte, wird vermutet, daß es von dem angriffsüchtigen Vierfüßler gebissen worden ist.

— **Sonntag, den 30. Mai** hielt der Bienenzüchterverein von Stollberg und Umgegend seine diesjährige Wanderversammlung in Reuweste ab. Begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter, wie es sich die Imker schon längst gewünscht, zogen eine stattliche Anzahl Mitglieder dorthin. Nach Ankunft in Reuweste, woselbst sich schon mehrere Bienenzüchter aus Dölsnitz und Reuweste eingefunden hatten, begab man sich zu Lehrer Lent, welcher sich bereit erklärt hatte, seinen 29 Bölker umfassenden Bienenzustand besichtigen zu lassen, der allerdings dem Besizer alle Ehre machte. Die Bölker hatten sich ausnahmslos gut entwickelt und es war eine Lust, dem fröhlichen, emsigen Treiben unserer lieben Bienen zuzusehen. Nachdem Herr Lent ein Völlchen aus einander genommen und noch einmal kurz die Vorteile und Nachteile des Gravenhorstischen Hogenstärpers erläutert hatte, erfolgte im waldhof Reuwestendörf. Dekultigam eröffnete dieselbe, begrüßte die Anwesenden, besonders aber die zahlreich erschienenen Gäste. Hierauf dankte er Herrn Lent für seine Bereitwilligkeit und die freundliche Bewirtung. Im ersten, geschäftlichen Teile gab der Vorsitzende bekannt, daß die Vereine Lichtenstein-Callenberg und Dölsnitz am 8., 9. und 10. August

im „Goldenen Helm“ zu Lichtenstein eine Ausstellung mit Verlosung veranstalten wollen. Herr Schaarschmidt-Dölsnitz forderte zur Beteiligung und zum Besuche der Veranstaltung auf. Auch die Jahr konnte eine größere Quantität Phacelia-Samen vom Hauptverein an die Mitglieder zur Verteilung gelangen. Nach Erledigung des ersten Teiles erhielt Herr Lent das Wort zu seinem sehr zeitgemäßen Thema: Das Schwärmen. Er sprach zunächst von dem vorteilhaften Einfangen der Schwärme und dann von der ersten Behandlung eines solchen Neulings. Zu der sich anschließenden Aussprache gab so mancher seine eigenen Kunstgriffe bei dem interessanten Akt des Schwärmens zum besten. Dem Vortragenden aber wurde der Dank der Versammlung. Nachdem in den freien Aussprachen noch verschiedene Fragen erörtert worden waren, schloß die Versammlung, und alle gingen vollbefriedigt, aber angeregt zu rastlosem Weiterstreben, ihrer Heimat zu.

— Ein Menschenleben ist dem Sewitter am 28. d. M. zum Opfer gefallen. Als die Familie des Besitzers Ködlich in Ködlich mittags bei Tische saß, schlug der Blitz in das Wohnzimmer und tötete die 25jährige Tochter des Besitzers.

— **Aus Rylau** wird berichtet: Am gestrigen Montag fährt es sich, daß zur Gößlichthalbrücke der Grundstein gelegt wurde. Das war am 31. Mai 1846. Ein Chemnitzer Verein hatte sich jahrelang bemüht, eine Bahn zu gründen, durch welche Erzgebirge und Vogtland der Stadt Leipzig näher gerückt würden. Im Februar 1838 kam unter Leitung des sächsischen Ingenieurhauptmanns Röbel das Projekt zu Stande, eine Eisenbahnlinie von Leipzig nach Altenburg, Jwitzau, Plauen, Hof, Bamberg, Nürnberg anzulegen. Auch ein Verein Berlin-Leipziger Kaufleute interessierte sich für die Ausführung des Gedankens. Es fanden Unterhandlungen statt zwischen dem Oberbaurat Riene für Bayern, dem Regierungspräsidenten Freiherrn von Sedendorf für Altenburg und dem Wasserbaudirektor Rung für Sachsen. Der sächsische Minister des Innern, Freiherr von Falkenstein, führte die Oberleitung, verhandelte mit den bayerischen Ministern von Biele und von Abel und erhielt vom König Ludwig I. 1842 im Bade Brückenau das Versprechen, daß Bayern die Leipzig-Hofer Bahn von der Grenze aus weiter bauen würde. In diesem Jahre wurde die Linie bereits bis Altenburg befahren. Ein Privatkomitee baute weiter, bis seine Kräfte an der Gößlichthalüberbrückung erlahmten; der Staat mußte die Weiterführung der Bahn übernehmen. Das vom dem Oberingenieur Hauptmann Bille vorgelegte Projekt fand den Beifall der obersten Behörde Bologens, an die man sich wegen Begutachtung gewendet hatte. So wurde der Bau dieser Brücke trotz mannigfacher Bedenken angefangen. Die Zeitereignisse in den Jahren 1848 und 1849 wirkten hemmend, so daß erst am 14. September 1850 der Schlüsselstein eingeseht und die Brücke am 16. Juli 1851 dem Verkehr mit entsprechender Feierlichkeit übergeben wurde. Das Bauwerk ist nur durch Mörtele verbunden ohne Zuhilfenahme von Andern oder Klammern. Es besteht aus 265,479 Kubikellen Quadermauerwerk, 405,402 Kubikellen Ziegelmauerwerk (wogu gegen 28 Millionen Ziegel gebraucht wurden) und 86,270 Kubikellen Bruchsteinmauerwerk. Die Baukosten betragen 2,210,000 Thaler! Sämtliche Brückenpfeiler sind auf Felsen gegründet, nördlich auf Thonschiefer und Gränit. Schwierigkeits bereitete die Reingung des Thonschiefers (28 bis 35 Grad gegen den Horizont) und der sehr lockere, zuweilen vorkommende Knauschiefer. Besseren Umstandes wegen machte sich das Weglassen

eines Pfeilers und die Anlage eines größeren Bogens in der zweiten Abteilung der Brücke notwendig. Die Gölzthalbrücke ist 579 Meter lang und am tiefsten Punkte der Thalhöhe 83 Meter hoch.

— **Maschinenwärter Hommel, Maschinenwärter Hermann, Fahrgehilfe Schmalfuß, Zimmerling Schmidt, sämtlich aus Niederplanitz, und Wächter Stenzel** aus Zwidau, die auf eine länger als 40-jährige bzw. 30-jährige ununterbrochene Dienstzeit in dem Vereinsglückschachte bei Zwidau zurückblicken, erhielten das tragbare Ehrenzeichen.

— **Wittgenstorf, 30. Mai.** Der junge Arbeiter aus Röhndorf, der am Himmelfahrtstag seine Geliebte zu erschließen versuchte und sich dann selbst durch mehrere Schüsse schwer verwundete, ist gehern seinen Verletzungen erlegen.

— **Burgstädt, 30. Mai.** In der Scheererischen Strohhalmfabrik zu Ströhain wurde gestern dem Fabrikarbeiter Herrn Lorenz durch die Hackelmaschine die rechte Hand gänzlich abgeschritten.

— Die „Sachensichtung“ ist in der Lage, mindestens 200 Bergwerksarbeitern dauernde und lohnende Beschäftigung nachzuweisen. Näheres durch die Geschäftsstelle Grobmühle Grimma.

## Deutsches Reich.

§ **Berlin, 30. Mai.** Ein Soldatenelbstmord, der sich als Folge von Mißhandlungen durch einen Vorgesetzten darstellt, hat jetzt, nachdem er wiederholt im Reichstage zur Sprache gebracht worden ist, seine Aufklärung und Sühne gefunden. Der Bruder des Berliner Rauchwarenhandlers Franz Wazillier hatte sich im Herbst vorigen Jahres im Festungsgraben von Königsberg ertränkt. Die Bemühungen des Herrn Wazillier, die Gründe der That zu erfahren, waren zuerst vergeblich; das Generalkommando des ersten Armeekorps erklärte ihm in einem Schreiben, es bleibe nur die Annahme einer momentanen Geistesstörung bestehen, da die angeforderte militärgerichtliche Untersuchung keine sonstigen Gründe, insbesondere nicht Mißhandlungen oder anderweitige schlechte Behandlung seitens der Vorgesetzten oder Kameraden ergeben habe. Wazillier setzte aber seine Untersuchungen fort und erlangte von einigen mittlerweile aus dem Militärdienst entlassenen Kameraden des Verstorbenen Briefe, in denen übereinstimmend behauptet wurde, daß der Bruder durch Mißhandlungen eines Unteroffiziers Hungs in den Tod getrieben worden sei. Diese Briefe wurden von Bebel im Reichstage zur Sprache gebracht und jetzt ist dem „Vorwärts“ zufolge Herr Wazillier vom Militärgericht der zweiten Division mitgeteilt worden, daß auf Grund einer neuen Untersuchung „Unteroffizier Hungs der 4. Kompanie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Ihres verstorbenen Bruders unter Degradation zum Gemeinen mit sechs Monaten Gefängnis bestraft ist.“ — Der Fall beweist auf's Neue, daß es den Behörden nicht an gutem Willen fehlt, die noch immer bestehenden Mißstände zu beseitigen, daß aber ihre Absichten an dem heutigen militärischen Strafverfahren ein fast unüberwindliches Hindernis finden. Hätte nicht der Bruder sich der Sache mit solchem Eifer angenommen und der Behörde die Beweismittel geliefert, so würde die Sache niemals aufgeklärt worden sein.

§ **Berlin, 31. Mai.** Von der diesjährigen Frühjahrsparade sollen auffälligerweise die Prehberichterhatter aus dienstlichen Gründen ausgeschlossen werden.

§ **Der auswärtige Handel Deutschlands** war in diesem April erheblich größer als im April

des Vorjahres. Die Einfuhr belief sich auf 33,5 Mill. Doppel-Zentner gegen 30,5 im April 1896. Das Eisen ist an der Zunahme mit rund 141,000, das Getreide mit 674,500 D.-Z. beteiligt; auch die Einfuhr von Holz ist um 200,000, von Materialwaren um 470,000 D.-Z. gestiegen, die Rohleinfuhr dagegen um 380,000 D.-Z. zurückgegangen. Die Gesamteinfuhr in den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres betrug 112,1 Mill. D.-Z. gegen 100,1 im gleichen Zeitraum 1896. Die Ausfuhr des April betrug 22 Mill. D.-Z. gegen 20,3. Die ersten 4 Monate hatten eine Ausfuhr von 82,37 Mill. D.-Z. gegen 79 im 1896. An der Rehrausfuhr des April sind die Kohlen mit 720,000, der Rohrzucker mit 608,500 D.-Z. beteiligt, während die Eisenausfuhr abermals um 298,000 D.-Z. zurückgegangen ist.

§ **Hamburg, 31. Mai.** Ritten auf der Bünaburger Heide ist eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden. Der Falschmünzer, ein geborener Hamburger Namens Scheffelmann, ist bereits zweimal mit je vier Jahren Zuchthaus bestraft worden.

§ **Prinz Heinrich überreichte** vor seinem Abschied von Hamburg dem Direktor der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft folgendes Telegramm des Kaisers: „Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich, Hamburg. Ich bitte Dich, der Direktion der H. A. Paketfahrt-Aktiengesellschaft, welche deutsche Intelligenz und Einsicht zum Wohle heimischer Interessen ins Leben rief und fortentwickelte, meine wärmsten Glückwünsche für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszusprechen. Wilhelm, I. R.“

§ **Trier, 29. Mai.** Eine moderne Schatzgräberlei wird der „Straßburg. Post“ zufolge dieser Tage hier ausgeführt werden. In der Wozimindem alten Heim der 9. Husaren, sollen nach der Sage die Münze des früher dort befindlichen Klosters vor über 100 Jahren bei dem Anrücken der Franzosen ihre Kostbarkeiten vermauert haben; oft, aber stets vergeblich, wurde nach ihnen gesucht. Jetzt hat sich ein Mann aus Eibersfeld gemeldet, der nach Angaben seines aus Trier stammenden Großvaters die genaue Stelle wissen will, wo der riesige Schatz ruht. Das Geheimnis sei 100 Jahre zu wahren gewesen. Die Militärverwaltung hat sich auf die Sache eingelassen; der Mann hat 500 Mark Kaution zu stellen und bekommt ein Drittel der etwaigen Funde, während der Staat zwei Drittel erhält. Kirchengüter fallen der Kirche zu.

§ **Sera, 31. Mai.** Heute stand die jugendliche Schwindlerin Marie Mattes, welche sich als die von den Zigeunern geraubte Elsa Better aus Reichenbach ausgegeben und ihre Rolle neun Monate lang mit großem Geschick gespielt hatte, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Sie war angeklagt des schweren Diebstahls, Betrugs und einfachen Diebstahls. Als einziger Zeuge war Handarbeiter Better aus Reichenbach zugegen, der angab; daß das Mädchen ihm einen goldenen Ring gestohlen und ihm einen Aufwand von 200 bis 300 Mk. verursacht habe. Die Angeklagte, eine unscheinbare, aber nicht unsympathische Persönlichkeit, antwortete in der heutigen Verhandlung kein Wort und zeigte sich völlig teilnahmslos. Sie wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Posen, 31. Mai.** Im Mai sind in den Provinzen Posen, Pommern, Oh- und Westpreußen 38 Menschen vom Blitz erschlagen worden.

§ **Ueber den Unterführungsfonds** für die Hinterbliebenen der mit dem Dampfer „Elbe“ Verunglückten wird soden eine Abrechnung veröffentlicht. Danach belief sich die Höhe des Fonds im Jahre 1896/97 auf 543 888 26 Mk. Veranschlagt wurden: Jahresrenten an 65 Witwen, 158 Kinder, 59 Ascen-

denten 37 798,37 Mk. Einmalige Unterstützung an ein Kind und sechs Ascendenten 1850 Mk., Abfindungen an drei Witwen anlässlich deren Wiederverheiratung 2250 Mk. Dazu an Drucksachen usw. 46,70 Mk., zusammen 43 345,7 Mk. Es bleibt also ein Vermögensstand von 501 523,19 Mk. Für das Rechnungsjahr 1897/98 sind für Unterstützungen in Aussicht genommen: Jahresrenten für 64 Witwen, 143 Kinder und 55 Ascendenten etwa 36 800 Mk.

## Ausland.

§ **Im österreichischen Abgeordnetenhause** wiederholten sich am Freitag die Ständisungen. Als die Linke die Diskussion fortsetzte, erklärte Vizepräsident Abrahamowicz, er lasse keine weiteren formellen Abstimmungen zu, sondern gehe zur Tagesordnung über. Die Linke rief einstimmig „Rein!“ und überbot die Aufforderung des Präsidenten an Dr. Schlöder, zur ersten Lesung des Gerichtslosgesetzes zu sprechen, durch betäubenden Lärm. Viele trommelten auf den Tisch, andere arbeiteten die Pulse mit Schlaghölzern und stampften mit den Füßen. Dazwischen hörte man scharfe Zurufe gegen den Vorsitzenden, wie „unverschämter Pöbel!“ Das Getöse dauerte gegen eine halbe Stunde. Die Rechte beantragte Debattepause, worauf die Linke mit „Biaufen!“ antwortete. Als der Präsident verkündete, der Antrag sei mit 171 gegen 112 Stimmen angenommen, rief der deutschsprachige Vizepräsident: „Also 171 Schüsse sitzen im Hause!“ Schlöder begann dann seine Rede mit den Worten: „Hohes Haus...“ Vizepräsident: „Sagen Sie lieber schäbiges Haus!“ Auch im weiteren Sitzungsverlauf kam es zu bewegten Sturmszenen. Vizepräsident rief dem Vizepräsidenten zu: „Benehmen Sie sich nicht unverschämte!“ Unter anbauender Bewegung schloß die Sitzung nach neunstündiger Dauer. Der Zwischenruf Vizepräsident: „Im Hause sind 171 Schüsse“, veranlaßte jene Mitglieder der Mehrheit, die ehemalige Offiziere sind, aber eine entsprechende Genugthuung zu verlangen. Es wurde beschlossene, Genugthuung mit Waffen zu verlangen. Voraussichtlich werden zehn Duelle stattfinden. — Sonnabend mittag fand ein Ministerrat statt, in welchem die unerquickliche parlamentarische Situation besprochen wurde. Die verlautet, steht die Auflösung des Reichsrats bevor.

§ **Wien, 30. Mai.** Wie verlautet, werden den Randbern in Ungarn außer dem Kaiser Wilhelm auch die Könige von Sachsen, Rumänien und Serbien betwohnen.

§ **Wien, 31. Mai.** Die Pforte ist geneigt, die Waffenruhe um 14 Tage zu verlängern. Die Botenfahrten wollen sie bis zum Friedensschluß erstrecken. Da der Kronprinz von Griechenland sich zu den Jubiläumstreffen nach London begibt, wird General Smolenski das Kommando über die griechische Armee übernehmen.

§ **Von einem Soldatenfreund** wird aus Paris berichtet: Der General Poillou de Saint-Mars, der dieser Tage beerdigt wurde, hatte sich die militärischen Grabehren verbeten. Der Grund, den man jetzt erfährt, war, daß er die Mittagsmahlzeit der Soldaten nicht seinetwegen um zwei Stunden hinauschieben lassen wollte.

§ **Aus Paris** wird geschrieben: Die große Frage, was geschehen würde, falls der deutsche Kaiser nach Paris käme, läßt augenscheinlich eine Menge Journalisten hier nicht schlafen, und jeden Tag hört man von einer neuen Enquête, die der eine oder der andere darüber angezettelt hat. Schließlich haben auch die „Débats“ ihr Wort dazu geäußert, aber wie es sich von diesem Blatte erwarten ließ, ein vernünftiges, ja vielleicht das einzig vernünftige, welches bisher darüber laut geworden. Das Blatt weist

## Abwärts.

Roman von Marie Wibbern.

[190]

(Fortsetzung.)

Indessen hatten die Watschen Diener mit dem Aufseher und den beiden Lakaien des Barons die leblose Gestalt des Hingefunkenen vom Boden gehoben und, auf Befehl des entsetzten Brautvaters, in die kaum verlassene Wohnung desselben zurückgetragen. Starr, mit thränenlosen Augen folgte Eleonore den Vorausschreitenden. Wer wollte sich jedoch unterfangen, die Gefühle wiederzugeben, die in diesen Minuten ihre Brust durchwühlten?

Inzwischen hatte Frau Babette in der besten Stimmung von der Welt hausfröhlich in den Gemächern gewartet, welche am Nachmittag den ganzen Festabend des Tages sehen sollten. Ihr war unbeschreiblich wohl zu Rute und lustig trällerten die schönen Lippen vor sich hin. Dabei ordneten die Hände der jungen Frau, dem ihr eigenen Geschmack folgend unter den Silber- und Crystalgeräten, mit denen die Tafel geziert. Was sie dazu aber in soufrettenhafter Weise sang, war das alte, bekannte Liedchen:

„Anny ist mein Liebling,

Anny ist mein Tod,

Anny quält mich Tag und Nacht

Und ich hab's ihr oft gesagt.

Aber Anny lacht und sagt dabei:

„Gaus, mein Schatz, ich glaub's Dir nicht!“

Und sie weiß, daß mir's das Herz bricht

Und glaubt mir nicht.“

Hier unterbrach Babette sich jedoch plötzlich. Die Thür zum Saal war aufgerissen worden und Herr von Wald stürzte über die Schwelle des köstlich in allen Blumenarrangements geschmückten Raumes.

Einen Augenblick starrte er wie geistesabwesend in das Antlitz seines Weibes. Dann aber sagte er die Hände Babettes und teilte ihr mit vor Erregung kaum verständlicher Stimme mit, was draußen während der letzten Minuten geschehen.

Starr wie ein Marmorgebilde — mit weit offenen Augen hatte die junge Frau der furchterlichen Botschaft gelauscht.

„Ermordet von seiner früheren Geliebten — tot!“ gälte es nun von ihren Lippen. Darauf versetzte sich ihr Gesicht und im nächsten Augenblick lag sie ohnmächtig in den Armen ihres Gemahls.

Als Babette wieder zum Bewußtsein kam, war fast eine Stunde vergangen und sie befand sich in dem eleganten Schlafgemach der Eheleute auf dem Divan liegend. Der Gatte und Eleonore standen neben ihr. Die letztere hatte bereits ihren Staat abgelegt und trug ein einfaches schwarzwollenes Gewand. Das Mädchen sah übrigens förmlich entgeistert aus, so blaß waren seine Wangen, so farblos der schöne Mund.

Einen Moment schaute Babette fragenden Auges auf die wittwenhafte Erscheinung der Stieftochter. Dann rief sie von neuem einen Schrei der höchsten Verzweiflung aus. Sie gewaltsam aufrichtend, sagte sie darauf Eleonores Hände und stürzte wimmernd: „Dein häßliches Gewand sagt es mir: Es ist wahr — Baron Wertern wurde wirklich von

jenem rabiaten Geschöpf, das sich durch ihn um sein Lebensglück betrogen wählte — ermordet!“

Ein Juden ging durch das weiße Antlitz des jungen Mädchens. „Ermordet“, wiederholte Eleonore darauf. Dann warf sie sich mit leisem Schluchzen in einen Sessel. Vater und Mutter unversichtlich aber flüsternd die Lippen des armen Kindes hernach:

„Vater im Himmel, aber das Grausige wäre nicht geschehen, hätte ich gethan, was die einstige Erzieherin Agnes Mervingers von mir erwartete!“

„Als wenn das Entsetzliche überhaupt zu fassen wäre!“ wimmerte Babette indeffen immer wieder. Eine Weile schluchzte sie darauf, als wollte ihr das Herz zerspringen. „O, Gott, Gott!“ schrie sie dann fast in das Gemach hinein, „lebst Du, daß Du etwas Derartiges geschehen lassen kannst?“

„Babette“, mochte der Gatte. Und doch stand er selbst wie ein vollständig Gebrochener da.

Aber das schöne Weib lästerte nur noch weiter, ohne daran zu denken, ein Wort des Trostes für die arme Braut zu haben, welche doch zunächst von dem Geschehenen betroffen wurde.

Herr von Wald aber wagte keine erneute Mahnung. Eine Weile verging so, in der man nur die aufgeregten Reden Babettes und das leise Weinen ihrer Stieftochter vernahm, dann richtete sich jedoch die junge Frau plötzlich ein wenig auf ihrem Lager in die Höhe. Mit krampfhaftem Griff sagte sie die Hände des Gatten. Ihre Augen aber erschienen gespannt weit geöffnet, als sie darauf hervorsprach: „Und was soll nun werden, Frig? — Ach, mit dem Tode des Barons bricht ja Alles über uns zusammen!

darauf hin, Grund vorläufig nach Paris zu fliehen Grade unterzuschreiben und jedenfalls zu kommentieren unentschuldig zwischen Deu

das es besser durchaus nicht Schöpfung zu für Frankreich löune, aber daß er in große Hoffen sei unrecht, die Absichten an um dann Kaiser Wilhelm wachhaltig teiligester solchen Pan

Seite sei es nicht die Int eines solchen

über Frankreich welche groß kamen dabei

gab es gestern beliebten Au aus einer W hatte sich in er dort von rübert und

„Bismarck“ gegen in Belgien. schreibt das sieren und n Die Deutsch Spitze der werfen habe Bürgergarde Offiziere in muß entschei

die gestern entstand du große Panik etwa 25 le

Wahlungen gestrigen U die Zahl der deten 21; k

Wohnungen Hospital, E verlassenen, schwer verwe Besserung wandelten be

wohnerschaft

Ro überreichte G richtshofes i das gegen i fahren. Die richtsbehörde zu sollen gl Parlaments nachgefuht

Wenn Du n hättest,“ seh aber bleibt die Stadt J Eleonore un

„Frig v

ich drüben,“ Mittel wie n nicht den a

„Ohne

Dann leucht dämonischen der Entschlo

lit. Sich n

sie in einj unfer Rettur

Deiner Han

vor dem Sch

Nacht, uns aufzubauen.

„Ja?“

einem Trau

nasse Gesicht

gebot ihrer

rauf stand s

der Stiefma

solten.

„Ja, S

Und sich die

hebend, sich

nicht seine F

bedenken, d

darauf hin, daß bisher auch nicht der geringste Grund vorläge, anzunehmen, Kaiser Wilhelm wüßte nach Paris zu kommen, und daß, wenn es im höchsten Grade inkorrekt sei, einer Privatperson Ideen unterzuschleusen, die sie wahrscheinlich gar nicht hegte und jedenfalls nie kundgegeben, um sie dann abfällig zu kommentieren, dies bezüglich eines Herrschers eine unentschuldbare Unhöflichkeit bedeute. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seien so delikat, daß es besser sei, nur daran zu rühren, falls es durchaus nötig, dann es aber mit Vorsicht und Schonung zu thun. Kaiser Wilhelm II. repräsentiere für Frankreich Erinnerung, die es nicht vergessen könne, aber es wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß er in seinen Beziehungen mit demselben stets große Höflichkeit und Artigkeit gezeigt habe, und es sei unrecht, dies dadurch zu erwidern, daß man ihm Absichten andichte, von denen er nie gesprochen habe, um dann Interviews darüber anzustellen. Wenn Kaiser Wilhelm hätte nach Paris kommen wollen, weshalb habe er es nicht längst gethan? Ein so intelligenter Mann wie er begehe aber eben in einem solchen Punkte keinen Fehler. Von Frankreichs Seite sei es das einzig würdige, zu schweigen und nicht die Initiative zu ergreifen, um die Möglichkeit eines solchen Besuches zu erörtern.

**Paris, 31. Mai.** Gestern abend gingen über Frankreich mehrere schwere Gewitter nieder, welche großen Schaden anrichteten. 14 Personen kamen dabei ums Leben.

**Paris, 31. Mai.** Eine richtige Tigerjagd gab es gestern früh im Walde von Rudon, einem beliebten Ausflugsort der Pariser. Ein Tiger war aus einer Menagerie in Rudon ausgebrochen und hatte sich in den Wald geschüßt. Gestern früh wurde er dort von einer Kompanie Geniesoldaten aufgespürt und durch eine Wechselfalbe erlegt.

**Brüssel, 31. Mai.** In einem „Germanismus“ betitelten Artikel protestierte die „Chronique“ gegen die Ueberhandnahme des Deutschen in Belgien. Zahlreiche Deutsche lassen sich, so schreibt das Blatt, aus Handelsrücksichten naturalisieren und werden dann Agenten des Deutschtums. Die Deutschen haben sich in geschickter Weise an die Spitze der belgischen Bewegung gestellt. In Antwerpen haben eine Anzahl Deutsche verlangt, in die Bürgergarde einzutreten. Viele Deutsche sind bereits Offiziere in der Bürgergarde. Die Naturalisierung muß entschieden erschwert werden.

**Pisa, 30. Mai.** Bei einer kirchlichen Feier, die gestern in der Kathedrale veranstaltet wurde, entstand durch das Herabfallen einer Kerze eine große Panik; mehrere Personen wurden erdrückt und etwa 25 leicht verwundet. — Nach den neuesten Meldungen beträgt die Zahl der Toten bei dem gestrigen Unglücksfall in der hiesigen Kathedrale 9, die Zahl der in das Hospital gebrachten Verwundeten 21; die sonstigen Verwundeten sind in ihre Wohnungen überführt worden. Von den in das Hospital Gebrachten konnten 11 heute früh daselbst verlassen, eine Person ist schwer, eine andere sehr schwer verwundet, die Uebrigen befinden sich in der Besserung. Der größte Teil der Toten und Verwundeten besteht aus Frauen, alle gehören der Einwohnerschaft von Pisa an.

**Rom, 31. Mai.** Der „Tribuna“ zufolge überreichte Crispi den Untersuchungsrichter des Gerichtshofes in Neapel einen formellen Einspruch gegen das gegen ihn im Prozesse Fabilla eröffnete Verfahren. Die „Tribuna“ fügt hinzu, wenn die Gerichtsbehörde das zu erwartende Verfahren aufgeben zu sollen glaubt, so werde jetzt die Genehmigung des Parlaments zu einem Einschreiten gegen Crispi nachgesucht werden müssen.

**Moskau, 31. Mai.** Die Rudnezowische Porzellanfabrik in Dulewo, die zweitgrößte Rußlands, ist abgebrannt.

**Christiana, 31. Mai.** Die Stadt Ramsfos ist gestern nachmittag fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden.

**Malmö (Schweden), 30. Mai.** Hier wurde die Entdeckung gemacht, daß aus einem amerikanischen Postfackel, der von hier nach dem Innern des Landes befördert werden sollte, 95 relokmandierte Sendungen fehlten. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß der Sack aufgeschnitten und alsdann wieder zugenaht worden war.

**New York, 29. Mai.** Nach einer Depesche aus El Paso del Norte ist der Rio Grande aus den Ufern getreten; gegen 500 Häuser sind zerstört; etwa 3000 Personen sind ihrer gesamten Habe beraubt.

### Wie es in der Welt steht.

Das gesamte politische Interesse konzentriert sich noch immer auf das endgültige Schicksal der Koalition zum preussischen Vereinsgeze. Die Ansichten über das Ergebnis der dritten Lesung sind geteilt, jedoch findet diejenige Meinung die überwiegende Vertreterschaft, daß der Kommissionsentwurf das Neueste sei, was etwa zu Stande kommen könnte, daß aber sehr wohl auch die ganze Vorlage scheitern kann. Daß ein Scheitern der Vorlage Veränderungen im Staatsministerium, speziell einen Rücktritt des Fürsten Hohenhausen, nicht bloß vom preussischen Ministerpräsidium, sondern auch vom Reichskanzleramt zur Folge haben könnte, glaubt man im allgemeinen nicht. Ueber die Vertagung des Reichstags bis zum 22. Juni hatte man sich die phantasiereichsten Gedanken gemacht, allmählich ist jedoch Beruhigung eingetreten, und es gewinnt die Ueberzeugung Raum, daß die Vertagung im Interesse des Zustandekommens der Handwerker-Vorlage aus mehr als einem Grunde notwendig gewesen sei. Mit großer Spannung verfolgt man allgemein den Gang des Schwurgerichtsprozesses in Sachen v. Tausch und v. Lützow, von dem man den Schluß noch in dieser Woche erwartet. Im Orient steht es noch recht trübe aus, die Friedensvermittlungen der Mächte nehmen keinen rechten Fortgang. Die Türkei hat ihre Forderungen etwas sehr hoch gespannt, ist aber wenig geneigt, etwas davon zurückzunehmen; Griechenland will gar keine Entschädigung leisten, weil es den Krieg nicht angefangen habe. Da auch die Mächte nicht völlig geschlossen bei ihrer Aktion vorgehen, so ist es natürlich, daß irgend welche positiven Resultate bisher nicht erzielt worden sind. Es bricht sich dann auch die Besorgnis immer allgemeiner Bahn, der Waffenstillstand werde ablaufen, ohne daß die Friedensvermittlung gelungen sei. In diesem Falle würde dann die Türkei ihren Vormarsch jedenfalls bis Aithen fortsetzen und vor den Thoren der Stadt dem Könige resp. der Republik Griechenland die Friedensbedingungen diktieren. In Paris macht man sich schwere Gedanken darüber, ob der Kaiser Wilhelm die Westausstellung im Jahre 1900 besuchen werde und wie man sich ihm gegenüber benehmen solle. Der Bismarcktag, welcher dort versammelt war, hat eine besondere Bedeutung nicht gehabt. In England beherricht die Transvaalfrage nach wie vor das politische Interesse. In Rußland wurde ein Irrsinniger dingfest gemacht, der ein Attentat auf den Czaren plante. In Oesterreich sehen die Deutschen ihre Obstruktion im Abgeordnetenhaus mit Eifer und Erfolg fort; in Rom wird gegen den Königsräuber Acciarito verhandelt.

### Vermischtes.

Das in Wellington tagende Frauen-Kongress faßt Beschlüsse, daß einsichtigen Politikern die Haare zu Berge stehen. Nachdem Neuseeland den Frauen volles Wahlrecht zugesprochen, verlangen sie jetzt, daß ihnen auch jedes den Männern zustehende Bürgerrecht, Recht oder Amt verliehen werde, weibliche Bürgermeister giebt es dort schon — es treten dann noch Schulente, Soldaten, Matrosen usw. in Unterirden hinzu. Schon seufzt mancher: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los“. Recht bezeichnend ist übrigens der gestellte Antrag an die Königin, für die Frauen Neuseelands einen ähnlichen Orden zu stiften wie den „Stern von Indien“.

„Eine wilde Sache“ wird in amerikanischen Blättern wie folgt erzählt: Selten wohl hat eine Frau ihre Eitelkeit schwerer büßen müssen als eine schöne, junge Amerikanerin aus San Francisco. Vor einiger Zeit herrschte in Amerika die Mode, daß sich die Damen aus den höheren Gesellschaftsklassen Brillanten in ihre Vorderzähne einsetzen ließen, um, wenn sie die Lippen zu einem Lächeln öffneten, durch das Funkeln der Edelsteine allgemeine Bewunderung zu erregen. Auch eine gewisse Mrs. Calvin hatte diese verrückte Mode mitgemacht, und zwar mit dem besten Erfolge. Vor einigen Tagen nun besand sich die Dame besuchsweise in der Wohnung ihrer Schwester, als an der Eingangstür geklingelt wurde. Da sie zufällig allein war, öffnete sie, und vor ihr standen zwei Männer, die sich als „Klempner“ ausgaben und behaupteten, vom Hauseigentümer zur Untersuchung der Wasserleitung geschickt zu sein. Arglos ließ Mrs. Calvin die Männer eintreten und zeigte ihnen den Weg; sowie sie aber im Speisezimmer waren, schloß sie sich von den Beiden gepackt und in ein Chloroform getränktes Tuch wurde ihr solange unter die Nase gehalten, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Im nächsten Augenblick zogen die Hallanten eine Pange hervor, rissen ihrem wehrlosen Opfer die zwei Vorderzähne aus und verließen hierauf schleunigst das Haus. Als Mrs. Calvin wieder zu sich kam, rief sie nach Hilfe, doch zu spät, die Spitzbuben waren längst über alle Berge, und es blieb der armen Dame nichts weiter übrig, als sich zu einem Zahnarzt zu begeben, der die ausgebrochenen Brillanzzähne bereits durch minder kostspielige ersetzt hat.

Eine That finsternen Aberglaubens kam vor dem Schwurgerichte zu Raumburg zur Aburteilung. Der Sache lag folgendes zu Grunde: Der Handelsmann Kunst und seine Ehefrau aus Groß-Osternhausen, Kreis Ouerfurt, sollten ihrer 11jährigen Tochter Olga eine Wunde am Unterleibe beigebracht haben, um das so gewonnene Blut zu trinken; denn der das Blut eines Kindes oder einer reinen Jungfrau trinke, der werde unfehlbares Glück in seinem Geschäfte haben. Das sei ein Spruch, der bei den Zigeunern, mit denen R. öfter Pferde handle, in hohem Ansehen sei. In der Nacht zum 18. Juni v. J., so erzählte R. vor dem Schwurgerichte, sei er durch den Schrei seiner Tochter munter geworden, er habe das Kind verwundet gefunden und eiligst einen Arzt geholt, aber nach wenigen Stunden starb das Kind, denn die Däme drangen zu der Wundöffnung heraus. Es fiel aber dem Arzte auf, daß weder an dem Kinde, noch an dem Bette Blutspuren waren, und ebenso, daß auch die andere Schwester, die 12jährige Anna, leichtere Schnittwunden hatte, sowie daß an beiden Kinderleibern sich Narben älterer Schnittwunden fanden. Letztere kannte auch der Vater, er will aber geglaubt haben, die Kinder, die ihm die Verletzungen i. J. gezeigt, hätten sich an einer im Bette steckenden Nadel gerissen. Die tödliche Verwundung Olgas will er erst für einen

Wenn Du nur die unselige Fälschung nicht begangen hättest,“ sagte sie gleich darauf hinzu. „Ihre Wege aber bleibt Dir jetzt kein anderer Weg, als — heimlich die Stadt zu verlassen und über den Ocean zu gehen. Eleonore und ich — wir folgen Dir so schnell es nur geht.“

„Ist von Bald schüttelte den Kopf. „Was soll ich drüber,“ erwiderte er dann. „Ohne jegliche Mittel wie ich bin, würde man mich überhaupt gar nicht den amerikanischen Boden betreten lassen.“

„Ohne Mittel wie Du bist,“ wiederholte Babette. Dana leuchtete es plötzlich wieder in den Augen des dämonischen Weibes auf. Der Ausdruck des Mutes, der Entschlossenheit glitt noch einmal über ihr Antlitz. Sie nun erneuert an Eleonore wendend, flüsterte sie in einschmeichelndem Tone: „Es ist, als wenn Du unser Rettungsanker bleiben sollst, liebes Kind. In Deiner Hand allein liegt es ja auch jetzt noch, uns vor dem Schwert zu bewahren. Ja, Du hast die Macht, uns in dem fernen Westteil eine neue Heimat aufzubauen.“

„Ja?“ fragte Eleonore und fuhr sich wie aus einem Traume aufgeschreckt mit der Hand über das nasse Gesicht. Dann aber sagte sie sich mit Aufgebot ihrer ganzen Kraft zu bezwingen. Gleich darauf stand sie wieder, äußertlich gefaßt, an dem Lager der Stiefmutter, der Dinge harrend, die nun kommen sollten.

„Ja, Du, Kind,“ sagte Babette indessen. Und sich dicht zu dem Ohr des Mädchens hinaufhebend, flüsterte sie: „Uebergab Dir denn der Baron nicht seine Familienbrillanten? Wer will es Dir verdenken, daß Du sie nun, wo Dich der Tod Deines

Verlobten um die schönsten Ansichten für die Zukunft betrügt, als Geschenk betrachtest?“

„Rutter — hast auch Du den Verstand verloren, wie Agnes Merwinger?“ rief das junge Mädchen jetzt aber hervor.

„Mit nichten, Kind! Ich habe meine Selbstkräfte nie mehr beisammen gehabt, als in diesem Augenblick. Denn sonst würde ich mich ja nicht schon jetzt daran erinnern, in welcher Gefahr Dein Vater schwebt. Du weißt es ja, denn wie er mir gesagt, hat er es Dir selbst freiwillig gestanden, daß er den Namen des Barons unter einen Wechsel gesetzt und diesen dann in bares Geld umgewandelt hat. Acht Wochen nach dem heutigen Tag mußte das unselige Dokument Wertern präsentiert werden — wenn Papa es nicht vorher eingelöst hätte. Nun der Kernte nicht mehr ist, wird man es seinem Rechtsnachfolger vorlegen und —“

„O, Gott, die Schmach!“ hauchte Eleonore. Frau Babette zuckte die Achseln. „Auch sie wurde Dreimwegen begangen, Mädchen. Du mußt eine glänzende Anstatter in die vornehme Ehe bringen und was uns Wöchner zu derselben geliehen, reichte nicht hin und nicht her. Da blieb uns denn absolut nichts anderes übrig, als der Name Deines Verlobten — nach der Lehre: daß der Zweck die Mittel heilige.“

„Du bist entsetzlich, Mama, und tötest mich mit diesem Eynismus.“

„Unfinn,“ entgegnete die schöne Frau, welche bereits wieder ganz die Alte geworden war. „Bon Eynismus kann hier gar nicht die Rede sein, da ich Dich nur zur Barmhertigkeit bringen will. Uebrigens

wor die Geschichte damals, wie Dir bereits gesagt worden, durchaus nicht gefährlich. Wertern, dieser Krösus, liebte Dich ja wie ein Narr. Es ist daher ganz außer aller Frage, daß er, wenn Papa ihm nach der Hochzeit die volle Wahrheit über unsere Verhältnisse bekannt, ohne mit der Wimper zu zucken selbst das größte Kapital geopfert hätte. Papa aber konnte auf diese Weise aus der Welt schaffen, ohne daß der Baron nur eine Ahnung davon gehabt, auf welche Art uns bereits sein Name gedient. Beiläufig handelt es sich bei der bedauerlichen Fälschung auch nur um fünfzehntausend Mark.“

„Fünfzehntausend Mark!“ schrie Eleonore jedoch entsetzt auf. „Und Du willst behaupten, daß auch diese Summe für mich verausgabt ist?“

„In der That, liebes Kind, das wollte ich. Ober meinst Du, es wäre uns möglich gewesen, für ein Lumpengeld alle die vielen Sachen zu Deiner Aussteuer, die wir nicht auf Kredit entnehmen konnten, zu beschaffen? Bedenke doch, was allein die Stickereien zu Deiner Wäsche kosteten! Welche Preise wir für die echten Spitzen gezahlt haben, die neben denselben auch noch verwendet worden sind.“

„Und dann die Vorbereitungen zu der Hochzeit!“ — Aber das alles bleibt im Moment ja Nebensache,“ sagte Frau Babette hinzu, während Eleonore in einem Stuhl sank und das Gesicht in den Händen vergrub. „Jetzt handelt es sich darum, Deinem Vater ein Kapital zur Ueberstempelung nach Amerika zu beschaffen, eventuell den Werternschen Wechsel einzulösen. Du aber hast die Mittel für eines wie das andere in den Händen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ragen- oder Rattenbiss, dann für die Nachthat eines Eigeneres gehalten haben, denn sein Gehört war Tag und Nacht offen. Vielleicht, so vermutete er, stehe seine Frau damit in Verbindung, denn sie sei sehr abergläubig (häufig besuche sie die Kartenschneiderin) und sei manchmal nicht richtig in Kopfe; einmal z. B. habe sie weinend geklagt, sie sei mit einer Cigarrenspitze, einer Glasugel und einem Fingerhute niedergekommen. Auch andere Dorfbewohner bekunden das verschrobene Wesen der Frau, während sie dem Manne ein günstiges Zeugnis ausstellen. Ein Kerkernarzt in Halle, der die Frau beobachtet hat, hält sie zwar für eine Person krankhafter Nervosität, glaubt aber, daß sie für ihr Thun und Lassen verantwortlich gemacht werden könne. Die Beschworenen sprachen den Mann, der 4 Monate in Untersuchungshaft gesessen, frei, die Frau dagegen wurde verurteilt; sie erhielt jedoch nur 9 Monate Gefängnis, weil der Gerichtshof mit dem Entschieden des obduzierenden Arztes annahm, der Thäter habe das Kind nicht töten, sondern nur leicht verletzen wollen, um etwas Blut zu gewinnen, und bei einer Drehung des Kindes sei das scharfe Messer in den Leib gedrungen.

Der Heldentum eines jungen Mädchens. Helene, die hübsche Tochter eines serbischen Bauers aus dem Dorfe Rosmana in Macedonien, wurde, wie aus Belgrad berichtet wird, von ihrem Vater, der wie seine Glaubensgenossen schwer unter der Willkür und Grausamkeit der Arnauten zu leiden hatte und stets in großer Angst vor den Arnauten lebte, wie ein Kleind verborgt und gehütet. Einige Arnauten erblickten das schöne Mädchen eines Tages und fanden Gelegenheit, sie zu rauben. Das verzweifelte Mädchen schrie, bat und verteidigte sich vergeblich. Niemand kam ihr zu Hilfe, unbarmherzig schleppten sie das arme Mädchen fort. Auf ihrer Flucht setzten sie über den Fluß Crna, und hier kam dem Mädchen der Gedanke, wenn nicht ihr Leben, so doch ihre Ehre zu retten. Mit übermenschlicher Kraft, die nur die Verzweiflung verleiht, wand sie sich aus den Armen der Räuber und stürzte sich in den Fluß, wo sie auch, bevor noch die Räuber ihr zu Hilfe kamen, ertrank. Die Ehre war gerettet. Der unglückliche Vater hatte den einzigen Trost, sein Kind auf so hochherzige Weise für seine Ehre gestorben zu wissen.

Der böse Frack. Aus Agram weis ein kroatisches Blatt folgendes Quiproquo zu vermeiden: Saß da in einem Restaurant abends eine Fremde, eine Künstlerin von hervorragendem Rufe, an einem

Tische und soupierte, als ein Herr, der von einem festerlichen Akte gekommen sein mochte, in einem Pradanz durch den Saal schritt. Die Dame, in die Bekümmerte einer Zeitung vertieft, in der sie jedenfalls viel Schönes über sich las, rief, ohne recht aufzublicken, dem Vorübergehenden zu: „Sie, bringen Sie mir ein Glas Bier!“ Der Herr, im ersten Augenblick verblüfft, begriff nach einem raschen Blick auf seinen Habitus die Situation und rief dienstbeflissen: „Bitte sehr, bitte gleich!“ und eilte in das Schänzkammer, wo er sich ein Glas Bier geben ließ, das er vor die Künstlerin hinstellte. Statt sich aber nach dem kurzen „Danke!“ der Dame zu entfernen, ließ er sich mit einem höflichen „Sie gestatten wohl!“ an demselben Tische nieder. Empört fuhr die Dame auf: „Welche Frechheit von einem Rechner!“ — „Ja, wissen Sie, Fräulein,“ meinte der Unverschämte, „für gewöhnlich bin ich ja auch kein Rechner, sondern — Theaterreferent.“ Tableau! — Die umstehenden Gäste verwunderten sich sehr darüber, daß die Witwen so herzlich und fast ausgelassen lachten.

#### Litterarisches.

Eine sehr unangenehme Plage für den Gartenbesitzer und Gärtner, wie für jeden Landwirt sind die bekannten Wühlmäuse: die Wosferratte, die Scheermäuse und Erdmäuse. Sie sind dadurch schädlich, daß sie von Wurzeln leben, die sie mit ihren scharfen Zähnen zernagen. In der neuesten Nummer des „praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ sind die Wühlmäuse abgebildet und eine ganze Reihe von Mitteln zu ihrer Vernichtung — immer unter Befolgung von Abbildungen zum leichteren Verständnis — angegeben. Der interessante Aufsatz dürfte Vielen willkommen sein — die betreffende Nummer wird auf Wunsch gern von der Verlagsbuchhandlung Tröwenisch u. Sohn in Frankfurt a. O. umsonst zugesandt.

#### Das Klavierspiel.

Es wäre sehr zu wünschen, daß nicht so viele Eltern meinten, ohne Klavierstunden könne es bei ihren Kindern nicht abgehen. Man sollte doch eigentlich nur die musikalisch Befähigten dazu heranziehen. Wie glücklich könnte manches Kind gemacht werden, wenn man es der Qual der Klavierstunden, die ihm schier Unmögliches zumuten, überheben wollte, wie glücklich manches andere, wenn man ihm gestatten wollte, seine vielleicht vorhandene Begabung für eine andre Kunst, für Zeichen u. dergl. in Privatstunden auszubilden. Wo aber Klavierunterricht erteilt werden soll, ist die Wahl einer Klavierschule von großer Wichtigkeit. Es gilt ebenfalls den technischen Anforderungen zu genügen, wie die Lust am Klavierspiel zu beleben. Nun ist die Wahl der Klavierschule wohl

eigentlich Sache des Klavierlehrers, aber die Eltern dürfen wohl auch den Lehrer aufmerksam machen auf ein Werk, von dem sie überzeugt sind, daß es dem Unterrichte ihrer Kinder mit Nutzen zu Grunde gelegt werden könnte. Hier möchten wir auf ein solches aufmerksam machen, auf „Urban'sches Preis-Klavierspiel“, 23. Auflage, Leipzig, Max Hoff's Verlag. (Preis: broch. 3 Mk., geb. 4 Mk.) Unter 40 zur Preisbewerbung eingegangenen Manuskripten als preisberechtigt anerkannt von den Herren Kapellmeister Reinecke in Leipzig, Musikdirektor Sell in Köln und Professor Kullak in Berlin, und seitdem in dreisigtausend Auflagen erschienen — mehr bedarf es nicht zur Empfehlung. Das Werk fördert den Schüler durch außerordentlich wohl-gewählte technische Studien, sowie durch eingetragene, die Lust befördernde Bearbeitungen von Volksliedern und Opern-melodien und durch Vorbereitung kleiner klassischer Sätze bis zum erfolgreichen Studium der Sonaten von Kuhlau, Clementi und Haydn. Besonders Lob verdient der große, schöne, die Klavierspieler schonende Druck.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, den 31. Mai 1897. Auftrieb: 314 Rinder, 1153 Landschweine, 108 Rälber, 402 Hammel. Der heutige Auftrieb war gegenüber demjenigen des Hauptmarktes der Vorwoche um 19 Rinder und 37 Hammel zurückgeblieben, wogegen er letzteren in Schweinen um 305 und in Rälbern um 19 Stück übertraf. Das Geschäft war in allen Viehgattungen mittelmäßig. Preise: Rinder: I. Qual. 57—60 Mk., Ausnahmen höher, II. Qual. 52—56 Mk., III. Qual. 44—50 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 49—53 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Tara per Stck. Rälber: 58—64 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 28—33 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

## Seidenstoffe!

Schwarze und farbige rein seidene Damen- und Braut-Kleiderstoffe. Grosse Sortimente in nur guten und soliden Qualitäten. Bruno Schellenberger, Chemnitz. Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete. Versand nach auswärtig direkt an Private. Muster porto- und spesenfrei.

Antwärtliche Witterung für den 2. Juni: (Ausgestellte Prognose n. d. Samprach'schen Wettertelegraph.) Fortdauernd heiter und warm.

**G. F. Leichsenring, Lichtenstein,** empfiehlt sein gut sortiertes Lager von zusammenklappbaren schmiedeeisernen **Gartenmöbel,** wie Stühle, Bänke, O und □ Tische zc., in dauerhafter Ausführung zu billigsten Preisen. Weniger gangbare etwa nicht am Lager befindliche eiserne Möbel werden nach vorliegenden reichhaltigen Musterbüchern sofort billigst besorgt.

**Emil Richter,** Hutmachermeister, Lichtenstein, Badergasse, empfiehlt sein großes Lager in **Filz-, Seiden- und Strohhüten** zu äußerst billigen Preisen.

**Süßrahm-Butter,** sowie frische **Stückchen-Butter** empfiehlt **W. Koch,** Lichtenstein, am Mühlgraben.

**Radfahrer** es bietet sich die beste Gelegenheit zu kaufen **Pneumatiereifen.** Wir offerieren in anerkannt I. Qualität, Mod. 97 unter Garantie, zu Ausnahmepreisen um zu räumen bei Bestellungen bis 9. Juni: **Laufdecken, glatt** . . . 10.—, **Laufdecken, gerippt** . . . 11.—, **Luftschläuche m. Ventil** . . . 5.50, **Garnitur (je 2 Deck. n. Schl.)** . . . 30.—. Jede beliebige Dimension! **Fahrräder, Laternen, Glocken, Käbel, alle Teile zc.** zu besonderen Ausnahmepreisen. **Kaniss & Co., Leipzig.**

**Hochf. Ruppelberger Sauerkraut** 2 Pfd. 15 Pfg. in bekannter Güte empfiehlt **Julius Rächler,** Lichtenstein.

**Dankagung.** Mein Sohn, welcher 26 Jahre alt ist, hatte starkes Reissen in den Gliedern. Es lag schon 6 Wochen. In der Nacht phantasierte er furchtbar, konnte nur wenig schlafen und hatte gar keinen Appetit zum Essen. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer.** Und ich kann mitteilen, daß dessen Bemühungen für meinen Sohn sehr gut angefallen haben. Ich sage daher Herrn Dr. Hoyer meinen innigsten Dank. (ges.) **Karl Jerke,** Gostkowo bei Odrhen. **Dr. Hoyer,** Halle a. S., gr. Brauhausstr. 14, ist jeden Freitag von 10<sup>1/2</sup>—12<sup>1/2</sup> Uhr in Chemnitz im Hotel „Der Jahreszeiten“ zu sprechen.

**Meisterhaus Glauchau,** schönster Aussichtspunkt und Garten-Etablissement, inmitten der Stadt, hält seine sämtl. Räume, als: große **Restaurations- u. Gesellschaftszimmer, Regalbahn und 2 Säle** einem geehrten Publikum, sowie Gesellschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. Hochachtungsvoll **A. Bärch.**

**Hochf. neue marinierte Heringe** (eine wirkliche Delikatesse), à Stück 15 Pfg., hochf. neue **Fett-Matjes-Heringe,** à Stück 10 bis 12 Pfg., empfiehlt **Julius Rächler,** Lichtenstein.

**Packet 10 Pfg.** **Teichels Karlsbader Kaffee-Zusatz** schmeckt vorzüglich. Überall käuflich. Ant.-Ciccheroni-Fabrik Hülgen-Breders.

**Brennspiritus,** hochgradig und infolge dessen viel Hitze entwickelnd, à Liter 32 Pfg., empfiehlt **Julius Rächler,** Lichtenstein.

**M.-V.** Rächten Donnerstag **Hebung** und **Ballotage.**

**Rest. zur Heldbrücke, Lichtenstein.** Heute **Mittwoch Schweinschlachten,** wozu ergebenst einladet **Emil Klopfer.**

Heute **Mittwoch Schweinschlachten** bei **H. Otto,** Lichtenstein.

Heute **Mittwoch Schweinschlachten,** bis mittag **Wellfleisch,** bei **H. Lahl,** Lichtenstein, Glauchauerstr.

Heute **Mittwoch Schweinschlachten** bei **Reinhold Knaat,** Callenberg.

**Ein Kinderfahrstuhl,** gut erhalten, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt die Expedition des Tageblattes.

**Ein Spuler** wird gesucht **Callenberg,** Lindenstraße 80.

**Zoll-Inhaltsverklärungen** sind vorrägig in der **Expedition des Tageblattes.**

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigt hoch erfreut an **Hohndorf,** den 30. Mai 1897. **O. Sindemann** und Frau geb. Vibrans.